

Der amerikanischen Missionar sagte Agorfanjan folgendes: Ihr Gesandten des großen Amerikas, Ihr Herren! Hier auf dieser seit Tausenden von Jahren polnischen Erde lebte unser Volk Tausenden von Jahren in der Nachbarschaft eines Volkes, das obwohl es uns so nahe war, unsere Bestrebungen, unsere Ideale, unsere Grundsätze nicht begriff, die nicht nur die unseren sind, sondern auch zur Errichtung eines wirklichen Fortschritts der Menschheit und der Zivilisation notwendig sind. Trotzdem wir neben uns lebten, waren sie uns immer fremd in den Ansichten und Idealen, und wir sind uns fremd geblieben. Die nähere Bekanntschaft mit dem deutschen Volk hat den zwischen uns bestehenden Abgrund nur vertieft, nicht aber überbrückt. Mehr als hundert Jahre lang verachtete unser Nachbar die Polener Völker mit Feuer und Schwert zu vernichten, unter der aller Gerechtigkeit und dem Recht widersprechenden Lösung: Gewalt geht vor Recht. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihnen nicht, die Eigenart der Ideale und des Geistes des polnischen Volkes zu vernichten. Die Deutschen führten einen rücksichtslosen Kampf gegen uns seit der Zeit, da sie das Land mit Gewalt besetzten, und sogar heute noch erneuern sie ihre Versuche, um bei den Polen speziell in diesem von ihnen fast anderthalb Jahrhunderte beherrschten Teile des Landes das wirkliche polnische Gefühl zu unterdrücken. Sie kommen aus einem 1000 Meilen von uns entfernten Lande. Der gewaltige Ozean trennt uns. Obgleich das polnische Volk so weit von Ihnen entfernt ist, so hegen wir doch seit dem Augenblick der Entstehung unseres Landes, seit den Tagen Georges Washingtons, Abraham Lincolns bis zum heutigen Tage für Sie nicht nur Sympathie und Vertrauen, sondern das polnische Volk begrüßt Sie, Ihre Ideale und Grundsätze, da Euer und unser Beginnen in Interesse der Freiheit, des Fortschritts, der Zivilisation, der Menschlichkeit das gleiche war. Ihre Ideale und Ihr Volk sind uns nicht fremd. Unser Herzen schlagen den gleichen Schlag. Unser Tadeusz Kosciuszko kämpfte, unser Kasimierz Pulaski starb auf Ihrem Boden, für Ihre Ideale, die auch die Ideale ganz Polens waren. Männer unserer Wutess genossen im freien Amerika als lokale Bürger Ihres herrlichen Landes nicht nur Freiheit, Glück und Erfolg, sondern kamen auch in großer Anzahl in diesem Weltkrieg über den Ozean, um für ihre Ideale zu kämpfen. Als Ihr berühmter Präsident Wilson der Welt einen neuen Glauben für alle Völker verkündete, als dieser von Ihrem Volke unterstützte Glauben dank der Hilfe der Amerikaner über den Ozean kam, brachte er uns endlich die lang erwartete Freiheit und Unabhängigkeit. Es gibt keine Entfernungen noch Hindernisse, die unsere Ideale, Hoffnungen und Ansprüche trennen werden. Wir sind Ihre Brüder und Freunde und werden sie für alle Zeiten bleiben.



Das ganze polnische Volk drückt Amerika seine Dankbarkeit aus und glaubt fest, daß die Lösungen der gemeinsamen Ideale und Grundsätze dauerhaft sein werden und Amerika mit Polen eng verknüpfen werden. In der Hoffnung, daß die große Mission Amerikas, die unter Vorherrschaft des Präsidenten Wilson geführt wird, seine Sendung erfüllen und das Unrecht wieder gutmachen wird, das den Polen zugefügt wurde, leere ich mein Glas auf das Wohl Amerikas und die Gesundheit seines Präsidenten. Es leben die Vereinigten Staaten und das amerikanische Volk!"

## Eine gegenrevolutionäre Verschwörung in Rußland.

Gegenläufe zwischen Trotzki und Lenin.

Lyon, 3. März. (P. A. T.)

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Behörde eine gegenrevolutionäre Organisation aufgedeckt hat, die aus Anhängern der Romanows besteht und sich bereits im Dezember vorigen Jahres gebildet hatte. Das Hauptquartier befand sich in Moskau. Der Organisation gehörten junge Offiziere und Aristokraten an. Sie hatte sich den Sturz der Sowjetregierung und die Wiederaufrichtung der Monarchie zum Ziel gesetzt. Wie es heißt, wurde sie von der Entente durch Geldmittel unterstützt.

Wie ferner gemeldet wird, gehörten diesem Geheimbunde zahlreiche Beamte verschiedener Sowjetinstitutionen und Personen aus der Roten Garde als Mitglieder an. Es bestand auch eine Terroristenbande, die die Aufgabe hatte, Mitglieder der Sowjetregierung zu ermorden, sowie Maschinengewehre und Munition zu rauben. In der Ukraine entstand diese Organisation auf Betreiben Skoropadskis. Alle Pläne der Verschwörer sind gescheitert. (Hier ist das Telegramm unterbrochen).

„... Die Sowjets müssen ihre Macht niederlegen, denn sonst wird sie das Volk dazu zwingen. Wir müssen uns für diesen Zeitpunkt vorbereiten.“ (Aus dem Telegramm geht nicht hervor, wer dieser Meinung ist. — Die Schriftl.).

Aus Helsingfors wird gemeldet: Nachrichten aus Rußland lauten übereinstimmend dahin, daß Gegenläufe zwischen Petersburg und Moskau bestehen, d. h. zwischen Trotzki und Lenin. Der Petersburger Sowjetrat will ganz Rußland in ein Heereslager verwandeln und begibt hinsichtlich des militärischen Vorgehens im Frühjahr dieses Jahres große Hoffnungen. Es sei dies ein Verweigerungsschritt anlässlich der katastrophalen Lage Petersburgs. Lenin dagegen und seine Moskauer Anhänger führen eine Politik, die auf dem Wege des Kompromisses nach allen Seiten hin die Macht des Bolschewismus festigen soll. Es wird eine Verständigung mit den Sozialrevolutionären und mit intelligenten Kreisen aus der Bauernschaft gesucht. Andererseits will man einen modus vivendi finden, um sich mit der Entente zu einigen.

Man kommt in Moskau immer mehr zu der Überzeugung, daß sich das wirtschaftliche Unglück nur durch Wiedergewinnung einheimischer und ausländischer kapitalistischer Unternehmer werde beseitigen lassen. Bemerkenswert für den neuen Kurs

ist, daß Maxim Gorki kändiger Beirat Lenins geworden ist.

Der Hauptgegenstand zwischen Petersburg und Moskau besteht in der Politik, die der Ukraine gegenüber eingeschlagen werden soll. Trotzki sieht die letzte Rettung in der gewaltsamen Wegnahme der ukrainischen Getreidevorräte, während Lenin eine Verständigung mit dem Direktorium sucht, um die zwei größten Gebiete Rußlands zu vereinen. Es steht außer Zweifel, daß die Politik Lenins, wenn sie Erfolg hätte, den Bolschewismus bedeutend festigen würde. Allerdings würde der Charakter der Regierung sich bedeutend ändern und zwar in der Richtung des gemäßigten Sozialismus.

## Streikbewegung in Deutschland.

Nings um die deutsche Reichshauptstadt zieht sich ein drohendes Unwetter zusammen. Die Wolken, die in den letzten Wochen an der Peripherie des Reiches standen, sind jetzt immer näher an Berlin herangerückt. In Magdeburg, Halle, Leipzig und Erfurt stehen bereits die Mäher still; die Bahnverbindungen sind unterbrochen, ein großer Teil großstädtischer Betriebe zur Versorgung der Bevölkerung mit Kraft und Licht mußte stillgelegt werden, und die bürgerlichen Zeitungen sind vielfach genötigt worden, ihr Erscheinen auf unbestimmte Zeit einzustellen. Der Gedanke, die Nationalversammlung dadurch außer Schußweite zu bringen, daß man sie nach Weimar verlegte, hat sich als ein Irrtum schmerzlicher Art erwiesen. Reichsregierung, Nationalversammlung und Presse befinden sich augenblicklich in Weimar wie in einer belagerten Festung, und vielleicht werden sie in kurzer Frist von der Außenwelt völlig abgeschlossen werden.

Es liegen uns nachstehende Berichte über die Streiks in Deutschland vor:

In einer Sitzung der Arbeiterräte in Leipzig wurde mit 40 000 gegen 5000 Stimmen der Generallstreik beschlossen. Dieser erstreckt sich jedoch nicht auf die Lebensmittelbetriebe, die Lazarette, Krankenhäuser und Wasserwerke. Auf die Arbeiter der bürgerlichen Zeitungen soll eingewirkt werden, die Arbeit niederzulegen. Der Eisenbahnverkehr ruht vollständig; im Hornort und Meuselwitzer Kohlenrevier haben die Belegmannschaften beschlossen, in den Streik einzutreten. Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier ruht die Arbeit auf sämtlichen Gruben, ebenso in Anhalt. Der Eisenbahnstreik erstreckt sich von Nordhausen über Halle bis nach Torgau. Halle ist völlig gesperrt; Bitterfeld und Dessau ebenfalls. In der chemischen Industrie liegen alle großen Betriebe still, die Lieberlandkraftwerke Golze, Bitterfeld und Bismarckwerk haben den Betrieb eingestellt.

Wie der Leipziger Arbeiter- und Soldatenrat mitteilt, ist der Generallstreik für ganz Thüringen erklärt. Bisher haben sich 23 Städte angeschlossen. Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist das dortige Bürgergremium in den Streik eingetreten. In Weissenfels ist die gleiche Maßnahme geplant.

Der 1. Mai soll in diesem Jahre in Sachsen als gefühnlicher Ruhetag begangen werden. Die sächsische Volkskammer wird in diesen Tagen einen dahingehenden Beschluß fassen. Der gesamte Telegramm-, Telefon-, Post- und Zeitungsverkehr nach Halle, Eisenberg, Merseburg und Leipzig ist infolge des Generallstreiks eingestellt worden.

In Leipzig hat die Straßenbahn den Betrieb eingestellt. Es gibt weder Gas noch Elektrizität. Der Leipziger Bürgerausschuß erläßt in den bürgerlichen Blättern Aufrufe an die Leipziger Kaufmannschaft, die Handwerker, städtischen und staatlichen Beamten, Klerge, Apotheker, Rechtsanwälte und Lehrer und fordert sie auf, in den allgemeinen Bürgerstreik einzutreten als Protest gegen den Generallstreik der Arbeiterschaft. Der

Leipziger Hauptbahnhof ist vollkommen geräumt worden. Auch die Wirtschaftsräume sind geschlossen, die Eingänge zum Hauptbahnhof sind von Matrosen besetzt.

Am 27. Februar ist die Bürgerschaft in den Proteststreik eingetreten. In der inneren Stadt sind fast sämtliche Geschäfte geschlossen. Die Magistratsbeamten haben sich dem Streik angeschlossen. Die Versorgung mit Lebensmitteln stockt. Die Ärzte üben ihre Tätigkeit nicht aus, und auch die Apotheken sind geschlossen. Sonst herrscht Ruhe. Da die Elektrizitäts- und Gaswerke still liegen, so liegen die Straßen und Plätze völlig im Dunkeln. Die Postbeamten haben mit 8000 gegen 3 Stimmen die Beteiligung an dem vom Arbeiter- und Soldatenrat proklamierten Generallstreik abgelehnt und noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob sie sich an dem Bürgerstreik der anderen Seite beteiligen wollen. Die Eisenbahnarbeiter streiken. Die Eisenbahnbeamten sind für die Regierung.

## Kommunistische Bewegung.

Die unter Einfluß aus Berlin stehenden Vertrauensleute sämtlicher Spandauer Staatsbetriebe haben beschlossen, am Mittwoch, dem 5. März, in den Generallstreik zu treten. Der Streik ist geplant gegen die Regierung, zur Unterstützung der Antriebe in Mitteldeutschland und zur Errichtung des kommunistischen Staates. Ferner wird verlangt, die Räte für Versammlungsrechte freizugeben und die Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte aufzurichten. Der Streik soll für ganz Spandau erklärt werden, gegebenenfalls sollen die Betriebe mit Gewalt stillgelegt werden.

## 116 Spartacisten festgenommen.

In Hamburg sind Regierungstruppen eingetroffen, die Hamburg besetzen und den Belagerungszustand verhängen. Die Spartacisten hatten die Waffenstillstandsbedingungen dadurch verletzt, daß sie Eisenbahnzüge anhielten und beschossen. Im Verein mit dem provisorischen Arbeiter- und Bürgerrat gingen die Regierungstruppen vor und verhafteten etwa 116 Spartacisten. Zwei sollen getötet und mehrere schwer verletzt sein.

Der Arbeiterrat in Düsseldorf beschloß den neuen verhängenen Generallstreik, um die Bezahlung der Streiklöhne zu erzwingen. In der Stadt liegt alles still, auch der Straßenbahnverkehr ist eingestellt. Drei Mitglieder des Arbeitgeberverbandes wurden ins Gefängnis gesetzt.

## Unruhen in Graudenz.

Graudenz, 4. März. (P. A. T.)

Während der Demonstration, die zu dem Zweck veranstaltet wurde, eine bessere Versorgung für die Zivilbevölkerung zu erzwingen, kam es gestern zu Unruhen und Schieberereien. Tausendköpfige Mengen versammelten sich gestern vor dem Rathaus und sandten an den Bürgermeister eine Deputation bestehend aus jungen Leuten. Die gemäßigten Elemente versuchten vergeblich, die erregte Menge zu beruhigen. Sie wurden überschrien, und sogar tätlich angegriffen. Die Menge begann die Läden zu plündern, eine andere Abteilung der Demonstranten, hauptsächlich aus jungen Leuten bestehend, zog nach dem Schlachthaus und den Gefängnissen, wo schwere Verbrecher untergebracht sind. Die Gefängniswache versuchte die Demonstranten erst nach Anwendung von Waffengewalt zu vertreiben. Die Polizei selbst vermochte nicht der Lage Herr zu werden, da die Demonstranten mit Revolvern und Handgranaten bewaffnet waren. Erst als eine Sturmabteilung des 71. Infanterieregiments mit Maschinengewehren und Handgranaten einen Angriff unternahm, gelang es die Straße zu säubern. Das Militär schloß zunächst in die Luft und dann auf die Häusermauern.

Ihm aus ihren unendlich guten Augen tief in die kranke Seele.

Dann erst, als sich aus seiner gequälten Brust ein trampfhaftes Schluchzen löste, sagte sie mit ihrem milden Ton:

„Wir beide zusammen — wir werden auch das überwinden.“

Aber der Mut des Mutterherzens vermochte doch nicht dem gebrechlichen Körper zu gebieten. Die Jahre der Lebensmühe und die Aufregungen der letzten Zeit warfen sie aufs Krankenlager, und nach zwei im Halbschlaf verbrachten Tagen löste sich die Seele zur Wandererschaft nach fernem Reich.

Der Tod der Mutter hatte Weigluni so schwer betroffen, daß er den Zwangsverkauf seines alten Hauses ohne sonderliche Erregung hinnahm. Ja auch Beatens Nachricht, daß ihr Fortkommen ernsthafte Grund zu Besorgnissen gebe, empfing er mit einer sonst fremden Starre des Gemütes.

Schon standen sie auf der Straße, wo Drapp in sein Auto sprang. Im Fortfahren winkte er flüchtig mit der Hand nach Weigluni.

Der stand und mußte nur immer das Eine denken: nicht ein Wort hatte er für sein Geschick.

Dann trieb ihn das Fieber, das seinen Glauben dörrte, in das Direktions-Bureau.

Im Konversationszimmer drängten und gestikulierten in angewohnt lebhafter Bewegung die Mitglieder der Bühne, die jetzt ohne Engagement standen.

Der Regisseur Marton-Vortolimus hatte all seine weltvergessene Ruhe eingebüßt und rannte nervös auf und ab.

„Hab' ich darum Tag und Nacht gearbeitet...“, stieß er höhnend und in Abfällen hervor, „meine Phantasie abgemartert!... Um an solch einem Kretin von Direktor zu verblühen?... Nie bin ich

Das Hauptziel, d. h. die Bänderung einer lebenden Anzahl von Läden wurde erreicht. Im Gebiet der Festung Thorn wurde der Belagerungszustand eingeführt.

## Sozialisierung der Bergwerke.

Weimar, 4. März. (P. A. T.)

Der Arbeitsminister Bauer gab in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung bekannt, daß der Versammlung demnächst ein Entwurf betreffend die Uebernahme des Kohlenbergbaus durch den Staat vorgelegt werden wird, was als Anfang der Sozialisierung betrachtet werden könne. Die „Deutsche Allgem. Ztg.“ schreibt dazu: Wir erfahren, daß die Verstaatlichung des Handels mit Kohle beabsichtigt ist. Diese Verstaatlichung wird wahrscheinlich im Rahmen einer Sozialisierung der Bergwerke stattfinden.

## Zur Lage in Halle.

Halle, 4. März. (P. A. T.)

Regierungstruppen und Truppen des Generals Maeder rückten gestern in die Stadt ein und besetzten die militärisch wichtigsten Punkte. Abends fanden Verhandlungen zwischen General Maeder und dem örtlichen Soldatenrat statt. Sie dauerten bis spät in die Nacht hinein. Die Bevölkerung ist sehr befriedigt über die Befreiung von der Gewalt der Terroristen. Diese zerstörten das Bahngelände. Erst nach Ausbesserung desselben wird der Bahnverkehr wieder aufgenommen werden können.

## Generallstreik in Erfurt.

In Erfurt herrscht Generallstreik. Die Stadt ist ohne elektrisches Licht, die Straßenbahnen verkehren nicht. Die Arbeiter fordern: 1. sofortige Entlassung der Betriebsräten mit Kontroll- und Mitbestimmungsrecht durch Regierungsverordnung; 2. sofortige Sozialisierung der Bergwerke und Monopolbetriebe; 3. Zurücknahme des Erlasses über die Wiedereinführung der Kommandogewalt; 4. restlose Anerkennung der Arbeiter- und Soldatenräte. Wie die „Erfurter“ mitteilt, sind die Regierungstruppen aus Gotha abgerückt. Zugunsten der Arbeiter im mitteldeutschen Kohlenrevier wird jedoch der Generallstreik in Gotha trotzdem fortgesetzt. Erfurt ist ruhig.

## Russische Vertreter im Ruhrgebiet.

Dem „B. T.“ wird aus Bochum gemeldet: Die Vermutung, daß bei den jüngsten Unruhen im Ruhrgebiet der russische Bolschewismus seine Hand im Spiele habe, scheint sich zu bestätigen. In der durch den Austritt der Bergarbeitervertreter zu einer Scherkerkommission zusammengeschrumpften früheren Reuenerkommission, die bekanntlich die schleunigste Sozialisierung der Betriebe nach russischem Muster propagierte, spielte als volkswirtschaftlicher und journalistischer Beirat ein gewisser Dr. Marchlewski, alias Karst, eine ziemlich einflussreiche Rolle. Dieser Marchlewski-Karst ist, wie sich jetzt herausstellt, Mitglied der russischen bolschewistischen Regierung. Den Beweis für diese Behauptung erbringt eine bolschewistische Zeitung durch den Abdruck des Beglaubigungsscheins, das vom russischen auswärtigen Amte ausgestellt ist. Welchen Zweck Marchlewski mit seiner Tätigkeit in der Scherer Sozialisationskommission verfolgt, scheint ohne weiteres klar zu sein. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in ihm das Haupt einer bolschewistischen Zentrale sieht, die in Essen ihren Sitz hat und von hier aus unter Mißbrauch deutscher Arbeiterinteressen die Geschäfte des russischen Bolschewismus besorgt.

bis jetzt aus dieser erbärmlichen Provinz herausgekommen... Endlich hätte ich mein Talent entfalten können... Endlich in der Reflexion zum Triumph meines Lebens aufsteigen!... Da wird mir der Boden unter den Füßen weggezogen... Und wieder heißt es: hinaus... Wo man namenlos bleibt...

Und unter all den vielen, die um ihr bißchen Brot bangen, weinte er wirklich... Weinte um seinen enträumten Namen...

Beim Wagnereingang war ein Privat-Auto vor-gelassen.

Die darin sitzende, mit ausgesuchter Eleganz ge-leidete junge Dame händigte dem herbeieilenden Portier drei Tausend-Kronen-Noten ein.

„Für die Engagementsnoten als erste Hilfe.“

Dann fuhr sie wieder davon.

Als der Portier den Betrag abgelieferte, wurde er von allen Seiten mit Fragen bestürmt, wer die Sponsoringin sei.

„Einen Namen hat's nicht gesagt. Aber ich hab's doch gleich wieder erkannt“, sagte er mit einem pfiffigen Lächeln, „wenn's auch nobel war wie eine Prinzessin: Die kleine, blutjunge Choristin, die nur immer stumm dagestanden ist... Die bildsaubere, mit den großen Augen... Stimmt! hat's gar keine gehabt... Aber der Drapp hat's protegiert... Bis sie der reiche Rus' mitgenommen hat.“

Zengraf saß in olympischer Ruhe in seinem Fauteuil.

Und als Weigluni heftig auf ihn einredete, sagte er mit dem Ton sicherer Ueberzeugung:

„Mit 20 000 Kronen in der Hand machte ich den Karren wieder flott. Dafür hab' ich schon meine Idee!“

Fortsetzung folgt.

## Die Berge der Jugend.

Roman von Franz Wolff.

(25. Fortsetzung.)

Nichts hatte im Leben mit so ehelicher Treue zu ihm gehalten wie sie.

Und da sagte er leise, wie sich selber findend: „Wäre ihr Geist über die sein. Ich halte dich nicht.“

„Vater!“ rief Beate in überquellender Dankbarkeit und preßte seine Hand an ihre Lippen.

Eine Spanne Zeit lang ruhte seine Hand wie segnend auf ihrem Scheitel.

Dann sagte er dumpf:

„Es ist wohl das Schicksal der Eltern, einsam zu werden...“

Noch am selben Abend reiste Beate ab.

19.

Die „Mozartoper“ war gesperrt.

Die Einnahmen des Theaters waren zuletzt so tief gesunken, daß die Gagen der Sänger nicht mehr voll ausbezahlt werden konnten. Und alle, die mit Anteilen das Unternehmen finanziert hatten, gaben lieber diese Summe verloren, ehe sie neues Geld opferien.

Die marternde Angst vor dem eigenen Zusammenbruch trieb Weigluni zu Drapp. Der rannte wütend in seinem mit verschwenderischer Eleganz ausgestatteten Arbeitszimmer auf und ab.

„Das hat man davon“, schrie er, „wenn man solch einen Kunstapostel zum Direktor macht!... Einen Phantasten an eine Stelle setzt, in die ein Geschäftsmann gehört. — Kunst!... Ha, ha, ha...“

„Aber du warst doch selbst feinerzeit für Zengraf...“ warf Weigluni schüchtern ein.

„Weil mir die andern“, brauste Drapp auf, „die es verstehen sollten, ihn priesen. Und zu etwas, sollte man denken, müßten diese Kunstmenschen doch gut sein!... Und reden... Na ja, reden hat er ja auch können!... Wenn der nur halb so gehandelt hätte, wie er immer das Maul voll nahm... Dann müßten wir einen 50prozentigen Reingewinn in der Tasche haben. — Aber du entscheidigst, ich muß jetzt fort. Ich hab' alle Hände voll zu tun, um die Folgen dieser Schlappe auszuweichen. Werb' froh sein, wenn ich mit einem blauen Auge davonkomme!“

Durch eine geschwähige Nachbarin war die böse Notiz aber doch bis zur alten Frau gekommen. Zuerst erschrak sie ein tödliches, deradezu lähmender Schreck. Es war ihr, als müßte sie zusammenbrechen über dem namenlosen Schmerz, den der Gedanke in sich schloß, daß nun für ihren Fris das bißchen materielle Basis wahrscheinlich für immer dahin sein werde.

Und eine lange, lange Nacht, in der sie trotz ihrer Müdigkeit der erlösende Schlaf fehlte, lag schwer auf ihrer Seele. Bis der erwachende Tag sie doch wieder so gefestigt fand, daß sie dem Unabwendbaren festen Blick entgegenstehen konnte.

Und da fand sie in all ihrer unendlichen Liebe die Kraft, daß sie Fris heiter und harmlos wie immer gegenübertrat. Denn sie wollte nicht, daß er an dem Bewußtsein, daß sie leide, noch schwerer zu tragen habe...

Als er aber jetzt mit wie in Fieberglut getauchten Wangen und fast irr umherfahrenden Augen an ihr vorüber in sein Kabinett glitt — da folgte sie ihm leisen Schritts.

Sie sagte nichts. Stumm legte sie ihre guten alten Hände auf den Kopf des in fassungsloser Gebrochenheit Sitzenden, zog ihn wie einst in längstvergangenen Tagen der Kindheit an sich und sah



# **Lokales.**

Lodz, den 5. März.

## **Buß- und Bettag.**

Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu Dir  
Herr, höre meine Stimme, laß Deine  
Ohren merken auf die Stimme meines  
Flehens! So Du willst Sünde zurechnen,  
Herr, wer wird bestehen? Bei Dir ist die  
Vergebung, daß man Dich fürchte! Ps. 130.

Buß- und Bettag feiert die lutherische Kirche  
in Polen. Buß- und Bettag soll jedoch nicht, auf  
Befehl, einmal im Jahr stattfinden. Luther spricht  
im Katechismus von einer täglichen Reue und  
Buße und hat diesen Gedanken auch in seiner  
ersten These vom Jahre 1517 ausgesprochen. Und  
das Beten, das Atemholen der Seele, darf nicht  
beschränkt werden auf bestimmte Zeiten, da sonst  
die Seele darben müßte. Die Forderung lautet  
deshalb auch, betet ohne Unterlaß!

Wenn wir dennoch einmal im Jahr einen Buß-  
und Bettag feiern, so hat dieses keine Berechtigung.  
Die ganze Kirche, das ganze evangelisch-lutherische  
Volk soll wie ein Wandrer auf dem Wege stille  
stehen, rückwärts und vorwärts, innenwärts und  
außenwärts blicken, es soll die entsetzten und er-  
starrten Herzen und Köpfe ausheilen und einen  
Plan für das künftige Wandern und Handeln ent-  
werfen. Nicht auf Eingebungen, sondern auf  
Vollen und Geistlichen richten wir heute unser An-  
gemerk. Wir stoßen da zunächst auf unsere Stel-  
lung zu Gott und sagen die Gottlosigkeit, die  
Gottferndung muß aufhören. Der vielbeschäftig-  
te und vielgeschäftige Bürger behauptet, Gott  
nicht zu sehen; der aufgeregte soziallebende Ar-  
beiter sieht im Glauben eine Erfindung der Pfaffen  
und der Weisen; der Gebildete geht an Gott  
zur Tagesordnung über; Besitz an Wissen, der  
Fortschritt vertritt ihm Gott. Bei den meisten,  
die noch das „feste Gottesvertrauen“ hervorheben,  
ist dieser Gott auch nur der Helfer und Retter in  
der Not, der Fürsprecher für das Paradies, mit dem  
man es nicht verderben soll, weil man ihn brauchen  
wird. O, daß es doch wieder zu einem allgemei-  
nen Fragen, Suchen und Schreien nach Gott käme!

Gott können wir nicht erkennen; wenn wir  
nicht Jesus Christus kennen (Joh. 1,8).  
Unsere meisten Christen wissen mit Christus dem  
Sünderknecht nichts anzufangen. Diejenigen, die  
nach gutem Einkommen, nach reichem Gewinn und  
Verdienst trachten, finden den sanften, gekümmerten  
Mann aus Nazareth sehr unbequem und lästig.  
Diejenigen, die im Klassenkampf stehen, sehen in  
Christus wohl den ersten Kommunisten und Sozial-  
isten, wissen aber mit seinen sonstigen sittlichen  
Forderungen, bei der Selbstverleugnung, der Ge-  
duld, Vergebung und Gütigkeit nichts zu be-  
ginnen. Diejenigen, die mit dem Segensmesser der  
Weisheit Jesus Leben als menschlich vollkommen,  
aber für unsere Zeit veraltet ansehen, wissen nicht  
mehr, wie sie seine Opfer und seine Stellvertreter-  
schaft sehen sollen. Gott erkennen durch Jesus  
Christum werden wir nur dann, wenn wir uns  
selbst, unsere Sünde erkennen. Und hier hapert  
es am meisten.

Wenn man Gott beiseite stellt und Christus ent-  
thront hat, so hat man auch die Sündenerkenntnis  
verloren. Ja, wenn man die Sünde nicht mehr  
kennt, nicht mehr begehrt würde! Leider wird  
heute mehr denn je getrieben; es ist, als ob wir  
Menschen toll geworden wären, als ob ein Eigen-  
geist in uns eingekehrt, als ob der Verleumdungs-  
teufel, der Geist des Hasses, der Unwahrheit, der  
Unkeuschheit, der Vergnügungssucht, des Mam-  
monskultes von uns Besitz genommen und aus  
unsern Taten, Denken, Wollen besetzt hätte. O, er-  
scheide lieber Leser, vor der Schwere der Schuld,  
die uns treffen muß. „Irrt euch nicht, Gott läßt  
sich nicht spotten, was der Mensch sät, das wird  
er ernten, das gilt auch heute noch. Und schrecklich  
ist es, in die Hand des lebendigen Gottes zu  
fallen! Nur zu schnell kann dieser Gott auch über  
uns sein Strafgericht verhängen. Das Gericht  
besteht nicht nur in Trübsal, Elend, Not, Sorgen,  
Armut, Arbeitslosigkeit, auch nicht nur in Verfol-  
gung, Spott, Verachtung, Verleumdung, Zweifel;  
das schrecklichste Gericht tritt dann ein, wenn Gott  
die Menschen in ihre Sünden ihre eigene Wege  
gehen läßt, wenn sie am hellen Tage das Licht nicht  
mehr schauen, wenn sie mit hörenden Ohren nicht  
hören, mit schließenden Augen nicht sehen, mit schrei-  
endem Herzen Gott nicht finden!

Aus der Tiefe der Not, der einzelnen See-  
lennot, der Not der ganzen Kirche, unserer Familien  
und Häuser, rufen wir zu Dir, Herr, erhöhe unser  
Flehen, vergib uns unsere Sünden, stoße den Reichter  
deiner Gnaden nicht von uns. Gib, daß alle,  
Klerik und Laien, Gott durch Jesus Christus  
erkennen, damit alle — Pastoren und Gemeindeglieder  
— eine betende, glaubende, stehende Schar werden,  
eingedenk der Worte: Ist jemand in Christo, so ist  
er eine neue Kreatur! Laß Christen nicht andern  
predigen und selbst von Christus verworfen werden.

**Kirchliches.** Herr Pastor J. Dietrich schreibt  
uns: Heute findet anlässlich des Buß- und Bettages  
in der St. Johannis-Kirche abends 8 1/2  
Uhr Gottesdienst statt, zu welchem die Gemeindeg-  
lieder freundlichst eingeladen werden.

Am 10 Uhr früh findet Gottesdienst in der  
Armenhaus-Kapelle, Zielnastr. 52, statt.

**Schulnachrichten.** Am Freitag, den 7. März,  
findet eine Sitzung der Schuldeputation des Magi-  
strats statt. Die Tagesordnung umfaßt a. a. eine  
Besprechung über die Erteilung zahnärztlicher Hilfe,  
des Schulbudgets und der laufenden Angelegen-

heiten. — Am Donnerstag, den 20. März, um  
5 1/2 Uhr nachm., findet im Lokale der Gesellschaft  
für Landeskunde, Kosciuszko-Allee 17, eine General-  
versammlung des Ausschusses der Vorkommnisse-  
räte der städtischen Volksschulen statt. — Die Tätig-  
keit der Schulambulaterien äußerte sich im Februar  
in folgendem: Im 1. Ambulatorium wurde 1918  
Kindern der städtischen Volksschulen ärztliche Hilfe  
erleitet: 305 mit inneren Krankheiten befallenen,  
270 chirurgisch Kranken, 72 nasen-, ohren- und  
halskranken, 1121 augenkranken, 151 hautkranken,  
28 tuberkulösen usw. Im 2. Ambulatorium wur-  
den 1704 Kinder behandelt. Davon litten 293 an  
innerlichen Krankheiten, 93 an chirurgischen, 77 an  
Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten, 1048 an  
Augenkrankheiten, 193 an Hautkrankheiten und 2  
an ansteckenden Krankheiten. 12 Kinder waren  
schwindlig.

**Persönliches.** Kommissar Remiszewski  
ist nach Warschau gereist. Dortin begibt sich morgen  
Volkskommissar Rzewski.

**Neue Bahnen.** In der vorigen Woche  
beschloß der Sieradzer Kreistag, im Frühjahr an  
den Bau der Eisenbahnlinie Sieradz — Wielun  
zu denken. In diesem Zweck wandte er sich an  
die Behörden mit der Bitte um Erteilung eines  
Darlehens von 3 000 000 Mark und verpflichtete  
sich, diese Anleihe im Laufe von 20 Jahren aus  
den Einnahmen der Bahn zu decken. Ferner wird  
der Bau der Bahnhöfe Wielun — Tsches-  
tuchau und Wielun — Praszka — Zawisza  
— Leszno geplant. Auf der letzten Linie besteht  
bereits eine von den Deutschen gebaute Schmal-  
spurbahn.

**Verlustliste des Lodzger Regiments.** Das  
Kommando des 8. Militärbezirks in Lodz veröffent-  
licht nachstehende Verlustliste des 3. Bataillons des  
28. Lodzger Infanterieregiments bis zum 31. Jan-  
uar d. J.: Offiziere: tot Unterleutnant Klinko  
Wasilow, vermisst: Unterleutnant Penczowski  
Mieczyslaw, Unterleutnant Wajura Leopold (aus  
dem 1. Bataillon des Regiments zugeteilt). Soldaten:  
tot: Basanial Stanislaw, Babicki Ignacy, Kunze  
Boleslaw, Sobieraj Jan, Maciejewicz Mieczyslaw,  
Smulski Jan, Miszajski Antoni; vermisst: Re-  
ichmann Jan, Wierzbala Josef, Wohl Jan, Ko-  
losinski Edward, Wójcikowski Stanislaw, Kłimek  
Wladyslaw, Głogozal Edmund, Subis Antoni,  
Stanczyk Josef, Sokolowski Boleslaw, Lejda Sta-  
nislaw, Dembicz Stanislaw, Kociemba Antoni,  
Ambrosz Stanislaw, Jaskiewicz Jan, Wojnacki  
Antoni, Marusi Wladyslaw, Salmuzna Symon,  
Wajer Josef, Krut Antoni, Karliniski Antoni,  
Bamecki Artur, Knapp Kazimierz, Borun Edward,  
Kacmarek Jakob, Juszajski Boleslaw; vermisst:  
Wanachowski Edward, Kapitulski Antoni, Stempien-  
Andrzej, Duda Josef, Uziastki Jan, Muszynski Je-  
zef, Grenda Geslaw, Darlinski Ignacy, Opas  
Andrzej, Guskowski Stanislaw, Zander Andrzej,  
Dubel Antoni, Stachat Roman, Swiatkowski Fran-  
ciszek, Rogowski Stanislaw, Dworaj Josef, Ro-  
zinski Franciszek.

**Für das Militärhospital in Lodz** wurden  
Herrn Hauptmann Bilgi 300 M. überreicht.

**Für die polnische Armee.** Die Herren  
Kisat und Terpiak lieferten an die Stadtkomman-  
dantur 340 M. ab, die sie unter den Landwirten  
in Stare Plotno, Gemeinde Kambien, gesammelt  
haben.

**Nr. 2 des Amtsblattes** ist erschienen und  
enthält u. a.: ein Dekret über die Besteuerung von  
Einkünften sowie behördlicher Zeugnisse, über kri-  
minell-administrative Verfahren, die Gründung und  
die Führung von Wesselschulen, sowie eine Ver-  
fügung des Generalstaates über die Ueberschreitung  
der polnischen Grenze.

**Die jüdische Spitalsteuer.** Der Volkskom-  
missar Remiszewski überlieferte dem Ministerium des  
Inneren eine begründete Denkschrift der jüdischen  
Gemeindeverwaltung in der Angelegenheit der zwei-  
fachen Besteuerung der Juden zur Spitalsteuer.  
U. a. beruft die Gemeinde sich auf das Dekret des  
Staatsrats vom 4. Februar 1919 über die städti-  
sche Selbstverwaltung, wonach die Armenfürsorge  
Aufgabe der politischen Gemeinde ist. Wie  
wir hören, soll diese Angelegenheit in einem für die  
Juden günstigen Sinne entschieden werden.

**Wage und Passzucker.** Der jüdische  
Gemeindepräsident Schwarzman ist aus Warschau  
zurückgekehrt. Wie er mitteilt, sind Auswärtigen vor-  
handen, daß das Verpflegungsmittelministerium aus seinen  
Vorräten eine gewisse Menge Weizen zur Herstellung  
von Wage verabschiedet wird. Osterzucker wird die  
Gemeinde 165 000 Pf. erhalten.

**Ein neuer Streik.** Zum Protest gegen die  
Requisition von Talg haben die jüdischen Fleischer  
das Schlachten in dem städtischen und dem Kaiser  
Schlachthaus eingestellt. Daher machte sich schon  
gestern ein Mangel an Fleisch fühlbar, außerdem  
stieg der Preis für ein Pfund Rindfleisch um 3 M.

**Den Tod durch eigene Unvorsichtigkeit**  
erlitten hat die Bierhallenbesitzerin Anna Baum-  
gart (Kontowastr. 8), 44 Jahre alt. Sie trat auf  
ein Bankchen, das sie auf die Küche gestellt hatte,  
um den Ventilator in Ordnung zu bringen. Dabei  
glitt sie aus und fiel herab, wobei sie den Rücken  
brach. Nach wenigen Stunden war sie eine Leiche.

**Kleine Nachrichten.** Im Februar wurden im  
städtischen Projektorium 13 Leichen geöffnet. — Im  
Februar wurden im städtischen Gemischthierärztli-  
chen Laboratorium 423 Untersuchungen ausgeführt.  
— In der Konstantiner Str. 33 wurde bei dem Haus-  
wächter Ferdinand Weimann eine geheime Brand-  
weinbrennerei geschlossen. — Aus der Wohnung des  
Bereit Radowicki Grednia 4 wurden Kleider für 5000 M.  
gestohlen. — Aus dem Stollboden von Gintermann  
wurden Waren für 20 000 M. gestohlen. Der Täter  
— Stanislaw Bieniariski — wurde verhaftet. — Aus

dem Hotel „Bristol“ (Zawadzkastr. 11) wurde Wäsche  
für 15 000 M. entwendet. Der Täter wurde verhaftet.

## **Für das evangelische Waisenhaus**

ging in der „Lodzger Freien Presse“ nachstehende  
Spende ein:  
von Frau Lidia Wünsche und Herrn  
Julius Teich auf der Hochzeit des  
Herrn Reinhold Müller gesammelte . M. 20.—  
Besten Dank!

## **Für das katholische Waisenhaus**

wurde in der „Lodzger Freien Presse“ nachstehende  
Gabe niedergelegt:  
von Frau Lidia Wünsche und Herrn  
Julius Teich auf der Hochzeit des  
Herrn Reinhold Müller gesammelte . M. 20.—  
Besten Dank!

## **Theater und Konzerte.**

**Thalia-Theater.** Man schreibt uns: Heute  
und Donnerstag, abends 7 Uhr, finden Wieder-  
holungen der „Reise um die Erde in 40  
Tagen“ statt. Kartenverkauf stets einen Tag vor  
der betreffenden Aufführung.

Die Sonntagsaufführung der „Reise um die  
Erde“ für das auswärtige Publikum war in we-  
nigen Stunden ausverkauft, so daß am Tage der  
Vorstellung viele Besucher nicht mehr zufrieden ge-  
stellt werden konnten. Die Direktion wird nun für  
kommenden Sonntag, den 9. März, um 2 Uhr  
nachmittags, nochmals eine Vorstellung für die  
außerhalb Lodz wohnenden Besucher veranstalten.  
Der Vorverkauf beginnt für diese Aufführung  
ausnahmsweise am Donnerstag um 11 Uhr  
vormittags.

**Klavierabend R. Schröder.** Man schreibt uns:  
Heute um 8 Uhr findet im Konzerthaus der ange-  
kündigte Klavierabend des bekannten Pianisten Karl  
Schröder statt. Karten sind von 6 Uhr ab an der  
Kasse des Konzerthauses zu haben.

**Letzter Klavierabend J. Gliwinski.** Uns wird  
geschrieben: Am Sonntag, den 9. d. M., gibt der be-  
rühmte Pianist Josef Gliwinski das letzte Konzert in  
dieser Saison im Konzerthaus. Sehr interessant stellt  
sich diesmal das Programm dar: Bach-Violi: Orgel-  
phantasie und Fuge G-moll. Liszt: Liebestraum.  
Mendelssohn: Variationen über ein Thema von  
Schubert. Chopin: Klavierstücke und Werke von  
Chopin. Karten sind in der Bibliothek von Alfr.  
Strauch, Zielnastr. 12, zu haben.

## **Vereine und Versammlungen.**

**Der evang.-luther. Frauenverein der St. Jo-  
hannis-Gemeinde** macht bekannt, daß am Donnerstag,  
den 6. März, nachmittags 3 Uhr, die übliche Monats-  
sitzung mit Ballotage stattfindet. Es wird um zahl-  
reiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

**Verein „Neol“.** Die heutige Chorprobe fällt in-  
folge der Erkrankung des Dirigenten, Herrn Fr. Kaufig,  
aus. Die Generalversammlung findet ohne Rücksicht  
auf die Zahl der erschienenen Mitglieder am Donner-  
stag statt. Auf der Tagesordnung der Generalversam-  
mlung stehen folgende Punkte: 1. Verlesung des Pro-  
tolls der letzten Sitzung, 2. Rechnungsabrechnung des  
Kassierers und der Revisionskommission, 3. Entlastung  
der bisherigen und Wahl einer neuen Verwaltung,  
4. Erhöhung des Mitgliedsbeitrages, 5. Anträge der  
Mitglieder. Alle aktiven und passiven Mitglieder  
werden zu der Versammlung höflichst eingeladen.  
Es ist dringend erwünscht, daß die Beteiligung eine  
rege wird.

**Zur geplanten Gründung eines Berufs-  
verbandes der selbständigen Stricker und Stricker-  
innen.** Wie wir bereits mitteilten, ist man in inter-  
essierten Kreisen auf den Gedanken gekommen, einen  
selbständigen Berufsverband der selbständigen Stricker  
und Strickerinnen zu gründen. Montag abend fand  
im Lokal der Strumpfwirker-Gesellschaft, Zielnastr.  
70, eine Versammlung dieser Gewerbetreibenden  
statt. In der Sitzung nahmen auch viele Meister und  
Gefellen der Strumpfwirker-Gesellschaft teil. Den  
Vorsitz führte Herr Adolf Walter. Es  
gelangten die in ihren Grundrissen ausgearbeiteten  
Satzungen des geplanten Verbandes zur Verlesung.  
Laut diesen Satzungen hat der Verband den Zweck,  
die berufsmäßigen selbständigen Stricker  
beiderlei Geschlechts zu vereinigen, den Stand der  
Mitglieder in geistiger und kultureller Beziehung zu  
heben und zu fördern und sie im Notfall und bei  
Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Die Tätigkeit des  
Verbandes soll sich auf Lodz, seine Vorstädte, Bala-  
tyn, Chojna, Karolew usw. sowie auf die Nachbarg-  
emeinden Zgierz, Aleksandrow, Pabianice und Konstant-  
ynow erstrecken. Zweck der Gründung ist die Ver-  
teidigung der Interessen der Stricker. Der Verband  
hat die Aufgabe, allerhand Rohstoffe und  
alles den Mitgliedern zur Ausübung ihres Gewerbes  
Erforderliche billig zu kaufen und an die Mitglieder  
abzugeben, um den Zwischenhandel und den Wucher  
auszuschalten, was zur Verbesserung der Erzeugnisse  
und zur Festigung des Gewerbes beitragen wird. Die  
Preise für geleistete Arbeiten werden jenseitig vom  
Verbande nach Beschluß der Generalversammlungen  
festgesetzt, die einzubringen die Mitglieder verpflichtet  
sind. Die Mitglieder sind verpflichtet, Arbeit, die sie  
selbst auszuführen nicht imstande sind, der Verwaltung  
zu übergeben, die die Arbeit an das am meisten be-  
dürftige Mitglied weitergibt. Die Mehrzahl der An-  
wesenden sprach sich dafür aus, einen solchen von der  
Innung unabhängigen Verband nicht zu gründen,  
dafür aber die Genossenschaft bei der Innung ins Le-  
ben zu rufen. Die Normierung der Arbeitspreise soll  
bei der Innung gleichfalls eingeführt werden. In  
dieser Sitzung wurde auch eine Liste der Mitglieder  
aufgestellt. In dieser Angelegenheit soll demnächst noch  
eine zweite Sitzung einberufen werden.

**Der Radogogzyer Turnverein** veranstaltete am  
Sonntag abend in seinem Lokale, Zielnastr. 130,  
für seine Mitglieder, deren Angehörige und einge-  
führte Gäste einen Unterhaltungsabend, der sehr zahl-  
reich besucht war. Auch viele Mitglieder anderer  
Turn- und Sportvereine hatten sich eingefunden, am  
stärksten war der Lodzger Athletenklub vertreten. Unter  
der Leitung des ersten Turnwarts des festgebenden  
Vereins, Herrn Wilhelm Ludwig, traten die Turn-  
er zu Freiübungen an, denen ein Schachturnen, ver-  
bunden mit Rhythmus, folgte. Sie erbrachten hierbei  
den Beweis, daß sie auf diesem Gebiete etwas zu  
leisten vermögen und daß der Verein es mit der  
Wage des edlen Turnsports ernst nimmt. Die Fort-  
schritte, die die aktiven Mitglieder in der letzten Zeit  
gemacht haben, luden den beiden Turnwarts des Ver-  
eins, den Herren Ludwig und Gustav Reich zu  
danken. Ihnen gebührt daher besondere Anerkennung.  
Nach dem Turnen trat der Tanz in seine Rechte, der  
bei gehobener Stimmung der Teilnehmer bis zum  
Anbruch des Tages währte.

**Feuerwehrverband.** Heute Mittwoch, 5. März,  
um 2 Uhr nachmittags, findet im Saale der Verbände  
und Vereine in der Zielnastr. 11a eine allgemeine  
Versammlung des Feuerwehrverbandes statt, zu der  
sämtliche Mitglieder der Lodzger Freiwilligen Feuer-  
wehr sowie Abgeordnete sämtlicher Bünde der Wehre  
höflichst eingeladen werden.

## **Eingesandt.**

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansuchen unserer  
Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes  
nicht übereinstimmen.

## **Man muß feststellen!**

Auf einen Artikel im „Kosmos“ Nr. 61 schreibt  
uns die Leitung des Deutschen Lyzeums folgendes:  
Man muß feststellen, daß die Verwaltung des  
Deutschen Lyzeums, das sich in dem Gebäude des  
früheren russischen Knaben-gymnasiums befindet, wo  
es nicht lange mehr verbleiben soll, die Einrich-  
tungsgegenstände der früheren Schule besser als  
pfleglich behandelt hat. Es muß festgestellt werden,  
daß sich das Schulgebäude bei seiner Uebernahme  
durch den Lyzealverein in trostlosem Zustande be-  
fand. Die noch verbliebenen Reste des früheren  
Schulmobiliars waren zum Teil zertrümmert und  
zerstört, so daß sie zunächst unbrauchbar erschie-  
nen. Es hat ein Tischler fast ein ganzes Jahr sein  
Brot bei der Wiederherstellung und Aufbesserung  
der Tische, Schränke und anderen Einrichtungsge-  
genständen verdient. Vermehrt war der Garten,  
er ist wiederhergestellt und neu angepflanzt. Ver-  
fallen waren die Bedürfnisanstalten, sie wurden neu  
angelegt. Trostlos waren die Abfuhrverhältnisse; es  
wurde eine biologische Kläranlage gebaut. Im Zu-  
sammenbrechen und Verfallen war die im Garten  
gelegene Kegelbahn, heute steht sie schund und ge-  
brauchsfähig da. Die Rasenflächen waren nicht heiz-  
bar, sie wurden umgepflastert oder ausgebeizt. Zer-  
schlagen oder im Schmutz erstickt war der Motor  
im Physikkabinett, heute läuft er und von der Ver-  
schlagnahme durch die Kriegsstoffstelle wurde er  
gerettet. Die Schalttafel war ein Trümmerschutt,  
heute funktioniert sie wie früher. Die Zimmerwände  
waren nicht anzusehen, sie sind heute sauber und  
wiederhergestellt.

Das muß alles festgestellt werden! Es könnten  
diese Feststellungen noch weitergeführt werden. Die  
hiesigen Handwerker könnten dabei helfen. Aus Staub  
und Schmutz wurden noch einige wenige Unterrichts-  
mittel hervorgezogen; heute hängen sie geäubert  
und registriert im Anschauungskabinett der Schule.  
Alle wiederhergestellten Möbelstücke und Schul-  
einrichtungsgegenstände sind sofort inventarisiert  
und äußerst pfleglich behandelt worden. Von diesen  
Tatsachen kann sich jederzeit der Magistrat und auch  
die Staatsanwaltschaft überzeugen; auch der Schrift-  
leitung des „Kosmos“ würde eine Feststellung sicher  
nicht verwehrt werden.

„Man muß feststellen“, ehe man „zerhackt“!

## **Aus der Umgegend.**

**Konstantynow.** Von der Deutschen Selbst-  
hilfs-Gesellschaft. Am Montag nachmittags fand im Schützen-  
Festsaale eine außerordentliche Generalversammlung  
der Mitglieder der Deutschen Selbsthilfe statt. Eröffnet  
wurde sie um 1/2 Uhr von dem Aufsichtsratsmitglied,  
Herrn Kantor A. Korbach, der zum Vorsitzenden  
Herrn Dr. Eberhardt aus Lodz vorschlug, welcher Vor-  
schlag angenommen wurde. Herr Dr. Eberhardt be-  
grüßte den Vertreter der Behörde, Herrn Komral  
Marcin Wolowka, dankte ihm für die erteilte Erlaub-  
nis zur Abhaltung der Versammlung, betraf zu Be-  
stärkung der Herren Korbach und Friele und als  
Schriftführer Herrn Arnold Schäfer und machte darauf  
aufmerksam, daß außerordentliche Vorfälle diese außer-  
ordentliche Generalversammlung nötig machten, da  
die Vorstandsmitglieder Schütz, Elert, Wierzbicki  
und Gummier ihr Amt niedergelegt hätten. Die Ver-  
sammlungen verlangten hierauf, daß, da die meisten  
Mitglieder sich in einer schwierigen Lage befinden, an-  
„edes Mitglied eine Unterstützung von 30 M. aus-  
gezahlt werden möge. Der Vorsitzende erklärte, ein  
derartiges Vorgehen für unangeleglich und wenn  
die Versammlung durchaus darauf bestehen wollten,  
dann lege er den Vorstoß nieder. Auch Herr Korbach  
trat von seinem Posten als Mitglied des Aufsicht-  
rates zurück.

Nachdem dieses zu Protokoll genommen wurde,  
wählten die Versammelten die Herren Wilhelm Schulz  
und Jul. Hoffmann zu Leitern der Versammlung. Der  
Polizeibeamte gestattete weiter zu verhandeln. Der  
Kassierer erstattete Bericht, aus dem hervorging, daß  
der Reingewinn bisher 18 368,18 M. betragen hat.  
Es wurde beschlossen 8000 M. an die Mitglieder zu  
verleihen, wobei bei der Berechnung die Zeit ange-  
nommen werden soll, die das betr. Mitglied der  
Kooperative angehört. Wegen erlosch Herr Elert  
Friele Einspruch. Er wies darauf hin, daß der festen  
gesetzte Betrag nicht rechtsgültig sei, da die Ver-  
sammlung keine ordentliche, sondern eine außer-  
ordentliche ist. Die ordentliche Generalversammlung  
vom 8. Oktober 1918 habe von dem Reingewinn 300  
Mark für die Kinderbewahranstalt bestimmt, der Rest  
sollte dem Rezervefonds zugewiesen werden. Herr Friele  
machte den Vorschlag, in Anbetracht der mitleidigen  
Lage der Mitglieder der Mitglieder diesen Betrag für  
den Betrag von 30 bis 50 M. zu schenken. Diese  
Handlungsweise verstoße keineswegs wider das Han-  
delsgesetz. Herrn Frieles Ausführungen fruchteten  
jedoch nicht und der Beschluß wurde angenommen.  
Auf Verlangen der Anwesenden wird das Sitzungs-  
protokoll des Vorstandes und Aufsichtsrates vom  
27. Februar verlesen, aus dem hervorging, daß beim  
Zigarettenverkauf Mißbräuche vorgekommen sind. Der  
Kassierer, Herr Theophil Schütz, gab nähere Aufklärun-  
gen darüber. Es meldeten sich auch andere Herren zum  
Wort. Nach heftigen Auseinandersetzungen erklärte der  
Vertreter der Behörde, daß er hierüber ein Protokoll  
aufnehmen und an seine Behörde abschicken müsse, die  
eine Untersuchung der Vorkommnisse einleiten werde.  
Es wurde beschlossen, die Verkaufsstelle bis zum Ab-  
schluß dieser Untersuchung unaktiv bleiben zu lassen.  
Auch sollen die im Oktober für Kriegsanleihe be-  
stimmten 1000 Mark als polnische Staatsanleihe ge-  
zeichnet werden.

**Pabianice.** Der Pabianicer evan-  
gelische Kirchengesangsverein veran-  
staltete am vergangenen Sonntagabend in der Turn-  
halle einen Familienabend, der dank der  
sorgfältig getroffenen Vorbereitungen einen überaus  
befriedigenden Verlauf nahm. Zum ersten Mal nach  
langer Zeit sang der Chor des Vereins wieder vor



\_\_\_\_\_